

<https://www.wetter.de/cms/unwetter-italien-und-schweiz-starke-gewitter-machen-strassen-zu-fluessen-bis-zu-700-liter-regen-4842962.html> 6.10.2021

Ligurien, Piemont, Sizilien und Tessin - [Unwetter](#) und [Gewitter](#) treffen [Italien](#) und Schweiz

Die heftigen [Unwetter](#) haben nicht nur den [Südosten Frankreichs erwischt](#), sondern auch den Norden Italiens und den Süden der Schweiz. Besonders betroffen waren hier Ligurien, Piemont und das Tessin. Starke [Gewitter](#) sorgten für enorme Regenmengen, volle Flussläufe und reißende Fluten auf den Straßen. Schlimme Bilder erreichten uns aus der Stadt Savona in der Nähe von Genua, wo zwischen 100 und 200 Liter [Regen](#) pro Quadratmeter gefallen sind.

Den Rekord hält voraussichtlich die Station in Rossiglione in der Nähe von Genua mit atemberaubenden 848 l/m² in 24 Stunden - ein Wert jenseits jeder sonst gebräuchlichen Skala. 700 l/m² fielen davon innerhalb von 12 Stunden. Vereinzelt wurden in der Region auch Stundensummen von 150 l/m² erreicht (Zahlen sind vom DWD). Folgen dieses Extremereignisses mit neuen europäischen Rekordregenmengen waren unter anderem heftige Sturzfluten und Murenabgänge.

<https://www.wetter.de/cms/unwetter-fahrplan-mittelmeer-gewitter-regen-sturm-tornado-warnung-richtung-adria-und-griechenland-4842986.html>

Gewitterschwerpunkt zieht über [Adria](#) und Balkan nach [Griechenland](#)

Nach den Unwettern in [Südfrankreich](#) hat es am Montag auch [in Norditalien und im Tessin](#) schwere Unwetter gegeben. Jetzt verlagert sich das Zentrum der teils heftigen Gewitter weiter in Richtung Südosten.

Von der Adria bis nach Griechenland besteht also weiterhin Unwettergefahr durch Starkregen, Überflutungen, Hagel, Sturmböen. Auch Tornados können sich jederzeit bilden. „Und das bleibt auch so bis

weit in die nächste Woche. Zwar wird es auch mal kurz ruhiger, aber bis Ende nächster Woche werden in dieser Region zum Teil bis zu 300 Liter [Regen](#) berechnet. Punktuell können innerhalb kurzer Zeit 80 bis 100 Liter fallen", so die Prognose unseres Meteorologen Martin Pscherer.

<http://geofon.gfz-potsdam.de/eqinfo/seismon/globmon.php>

Most recent large event: Pakistan Magnitude: 5.9 (Mw)

Time 2021-10-06 22:01:08.3 UTC

Depth 10 km

Southwestern Ryukyu Islands, Japan

Time 2021-10-05 18:03:43.3 UTC

Magnitude 5.1 (Mw)

Epicenter [125.12°E 25.73°N](#)

Depth 10 km

Origin time 2021-10-06 22:01:08 UTC Depth: 10 km

<http://geofon.gfz-potsdam.de/eqinfo/event.php?id=gfz2021tnmc>

Und noch einige gelistet mit 10 km depth auf

<http://geofon.gfz-potsdam.de/eqinfo/list.php>

<https://www.epochtimes.de/umwelt/la-palma-ein-mega-tsunami-der-end-day-und-die-westflanke-des-vulkans-a3618630.html> 6.10.2021

La Palma: Ein Mega-Tsunami, der „End Day“ und die Westflanke des Vulkans

Das Lava-Schauspiel auf La Palma erregt die Öffentlichkeit. Mittlerweile sind 1.046 Gebäude und 30 Kilometer Straßennetz unter der Lava verschwunden. Mit Beginn des aktuellen Vulkanausbruchs lebte zudem eine alte Hypothese wieder auf.

...Viele der rund 6.000 evakuierten Einwohner wissen weiterhin nicht, wie viel sie verloren haben.

Für Vulkanologen kam der Ausbruch nicht überraschend. Die Vorzeichen waren deutlich: In den Jahren 2006/2007 wurden Deformationen am Boden festgestellt, weil sich Magma in der Tiefe sammelte.

2017/2018 traten intensive Erdbebenschwärme in größeren Tiefen auf, die sich in den letzten Wochen dorthin verschoben, wo der Ausbruch später begann. Allein zwischen dem 11. und 24. September wurden über 25.000 kleinere Erdbeben gezählt. Bisher wurden keine Todesopfer gemeldet.

Schon jetzt ist der Ausbruch deutlich größer als die beiden vorangegangenen Eruptionen in den letzten 100 Jahren.

Doch ein Ende des Vulkanausbruchs ist noch nicht abzusehen, ganz im Gegenteil. Die Erdbeben treten weiterhin auf und nehmen an Zahl und Stärke zu.

Am 4./5. Oktober gab es binnen 24 Stunden 31 Beben der Stärke 3 bis 4 und 47 Beben zwischen 2 und 3, berichten Vulkanologen auf der Website „Volcanodiscovery“. Ein Teil davon befindet sich unter dem zentralen Bereich des Vulkans in 10 bis 15 km Tiefe.

Konkret geht es um die Westflanke des Vulkans. Dort gibt es geologische Brüche, die durchaus einen Erdbeben in großem Ausmaß bewirken könnten. Spezialisten des Kanarischen Vulkanologischen Instituts kennen die dazu notwendigen Bedingungen und [erklärten](#) 2017, „damit die Flanke des Cumbre Vieja Bedingungen erreicht, die einer Instabilität nahe kommen, müsste ein sehr starkes Erdbeben gleichzeitig mit einer Eruption mit hohem Explosionsindex stattfinden.“

Ein Tsunami könnte passieren, sei aber nicht wahrscheinlich, versicherte der Vulkanologe [Joan Martí](#) am 4. Oktober in der Tageszeitung „El Dia“. „Damit eine solche Situation eintritt, müssten die Seismizität und die Energieerzeugung viel stärker und intensiver sein, als bisher aufgezeichnet wurde.“ Der Explosionsindex des Vulkans (VEI) ist derzeit niedrig und liegt auf Stufe 2 der achtstufigen, logarithmischen Skala.

Ein wichtiges Thema für die Einheimischen ist der Einfluss des Vulkans auf die Bananenplantagen. Die rechtzeitige Evakuierung habe zwar Menschenleben gerettet, sei aber für viele Arbeiter eine Katastrophe, [sagte](#) ein Bananenbauer den Lokalnachrichten „RTVE Noticias“.

Der Bananenanbau ist der wichtigste Wirtschaftszweig der Insel und macht 50 Prozent des Bruttoinlandsprodukts aus. Jeder dritte Beschäftigte arbeitet in diesem Sektor. Auf 43 Prozent der Agrarfläche wachsen Bananenstauden – beziehungsweise wuchsen.

Ein Teil der Pflanzungen wurden durch Lavaströme zerstört. Zufahrts- und Bewässerungswege sind unterbrochen oder existieren nicht mehr. Düngemittel und Plastik, die in der Bananenproduktion gebraucht werden und vor Ort lagerten, wurden durch Lava erhitzt und brannten mit giftigen Rauchschwaden ab. Viele Landwirte können inzwischen wegen defekter Wasserleitungen ihre Plantagen nicht mehr bewässern, was zu geschätzten Verlusten von 32 Millionen Dollar führt.

https://www.focus.de/perspektiven/flutreporter/wir-brauchen-wiederaufbauhilfe-alarm-im-ahrtal-immer-weniger-fluthelfer-dabei-wird-jede-hand-dringend-benoetigt_id_24300227.html

7.10.2021

Wiederaufbau der Flutregion in Gefahr

Dramatischer Fluthelfer-Mangel im Ahrtal: "Wir brauchen hier jede Hand"

Nach der Flutkatastrophe brachen Tausende Helfer freiwillig in ganz Deutschland ins Ahrtal auf, um beim Wiederaufbau der zerstörten Region zu helfen. Doch jetzt lässt die Bereitschaft merklich nach. Fluthilfe-Organisator Thomas Pütz (39) warnt vor einem "eklatanten Helferschwund" und den Folgen für die Opfer.

Gut elf Wochen nach der verheerenden Flutkatastrophe im Ahrtal bahnt sich nach FOCUS-Online-Informationen ein dramatischer Helfer-Mangel an. Waren anfangs pro Tag bis zu 3000 Ehrenamtliche aus ganz Deutschland im Aufräumeinsatz, sind es jetzt nur noch 400 bis 500, Tendenz sinkend. Mindestens doppelt so viele werden gebraucht.

Im Gespräch mit FOCUS Online erklärte Fluthilfe-Chef Thomas Pütz, der seit Wochen die Einsätze privater Kräfte im Ahrtal organisiert, es zeichne sich ein „eklatanter Helferschwund“ ab. Derzeit könnten nur noch 50 bis 60 Prozent aller Hilfsanfragen abgearbeitet werden. Zugleich bat der 39-Jährige dringend um weitere personelle Unterstützung: „Wir brauchen hier jede Hand!“ Weite Flächen seien noch immer zerstört, es gebe viel zu tun.

Als Hauptgrund für die abflauende Bereitschaft, beim Wiederaufbau der verwüsteten Gemeinden zu helfen, führt Pütz die sinkende Aufmerksamkeit in den Medien an. „Wir sind nicht mehr in den Top-Ten-Nachrichten drin.“ Viele Menschen glaubten, das Ahrtal sei schon „halb wieder aufgebaut“ und private Hilfe deshalb „nicht mehr notwendig“. Pütz stellt klar: „Das stimmt nicht!“

„Wir sind immer noch im Rückbau-Modus. Wir müssen immer noch den Putz von der Wand stemmen und den Estrich raushauen“, erklärt er im Interview mit FOCUS Online. „Wir haben noch Häuser von Tag eins, die sind noch gar nicht ausgeräumt worden.“ Andere Gebäude seien bereits im Aufbau, deshalb suche man händeringend Handwerker. Pütz appelliert: „Wir brauchen Wiederaufbauhilfe bei uns. Nicht nur finanziell. Das Geld ist superwichtig. Aber wir brauchen Hände!“

Möglicherweise würde das Problem gar nicht bestehen, wenn der Staat den freiwilligen und unbezahlten Einsatz von Helfern besser fördern würde. Das zumindest glaubt der 41-jährige Thomas aus der Nähe von Freiburg, der gerade eine mit Schaufeln, Besen und Eimern befüllte Schubkarre zum Bus rollt, der ihn gleich ins zerstörte Tal bringen wird.
.....